

Bericht über die Konferenz „The Impact Publishing“ der Academic Publishers of Europe (APE) vom 20.-21.1.2009 in Berlin

Die diesjährige Berliner Zusammenkunft der europäischen Verleger wissenschaftlicher Bücher und Zeitschriften widmete sich unter der Überschrift „The Impact Publishing“ Stellenwert und Potential genuiner und auf dem Weg der Retrodigitalisierung entstandener elektronischer Publikationen in der global vernetzten Welt der Wissenschaft. Aus überwiegend makroskopischer Perspektive wurden unterschiedliche Aspekte wie Zugang, Nutzung, Archivierung und Verwertung wissenschaftlicher Veröffentlichungen im digitalen Zeitalter beleuchtet und erörtert.

Den beiden Eröffnungs- und Key Note Rednern war die Aufgabe zugeordnet, künftige Rahmenbedingungen zu skizzieren, unter denen sich das Potential elektronischer Publikationen adäquat entfalten und der freie Zugang zu sowie der ungehinderte Austausch von wissenschaftlichen Erkenntnissen und Informationen Wirklichkeit werden können. Georg Winckler (Universität Wien, Präsident der European University Association) erwartet, dass die europäischen Universitäten sich für das 21. Jahrhundert rüsten, indem sie – orientiert an amerikanischen Vorbildern – dem freien und ehrlichen Austausch und Wettbewerb von Ideen und Erkenntnissen Raum geben, die Lust am lebenslangen Lernen auf breiter Front wecken und fördern, Unabhängigkeit und Diversität anstreben und dabei herkömmliches reputations- und statusgeleitetes Gehabe ablegen. Die europäischen Universitäten werden auf diesem Weg am globalen Erkenntnis- und Wissenskosmos teilhaben, es versteht sich, dass frei zugängliche Publikationen die *conditio sine qua non* des „Open Science“-Universums darstellen. Rudi Studer (KIT & FIZ Technik Karlsruhe) unterfütterte Wincklers institutionenbasierte Vision einer freien und offenen Informations- und Wissenslandschaft von technologischer Warte aus, indem er das auf Ontologien basierende Semantic Web 3.0 als Kulmination von Web of Content 1.0, und Social Web 2.0 vorstellte, in dem Inhalte und Dienstleistungen geschaffen, sinnvoll verknüpft, recherchiert und ausgetauscht werden können. In der Entwicklungsstufe 3.0 bietet das World Wide Web „Open Science“ einen idealen virtuellen Kommunikationsraum. Celina Ramjoué (European Commission Research Directorate) erläuterte anhand verschiedener forschungspolitischer Initiativen und Maßnahmen der Europäischen Kommission den politischen Rahmen für die offene Wissenslandschaft im digitalen Zeitalter. So fordert und fördert die Kommission dezidiert und gezielt Open Access Publikationen, indem sie dieses Geschäftsmodell für die Veröffentlichung von mit Mitteln der EU finanzierten Forschungsergebnissen festschreibt, sich gegebenenfalls an Publikationsgebühren beteiligt und den Ausbau eines europaweiten Netzes von Repositorien unterstützt.¹

In der Sektion „Information Discovery and Access“ wurden unterschiedliche Formen des Zugangs zu und des Zugriffs auf wissenschaftliche Informationen und Erkenntnisse vorgestellt und diskutiert. Mit Ralf Schirmer (Max-Planck-Gesellschaft München) kam ein überzeugter Vertreter der Open Access-Philosophie zu Wort, dessen Arbeitgeber als Mitinitiator der Berliner Erklärung 2003 entscheidende Anstöße zur Gestaltung einer offenen Wissenslandschaft in Deutschland gegeben hat. Die Max-Planck-Gesellschaft selbst praktiziert Open Access mit dem gewünschten zufrieden stellenden finanziellen Erfolg in den Varianten „green“ (auf dem eigenen institutional repository „eDoc“) und „gold“ (in Kooperation mit dem Springer-Verlag, im Rahmen des „Open Choice“- Geschäftsmodells) und gibt damit zu erkennen, dass sie auf einen freien und diversifizierten Zugriff setzt. Anders Travis Brooks (SLAC Stanford), der mit SPIRES (Stanford Public Information Retrieval System) für eine hoch spezialisierte Forscher- bzw. Nutzergruppe aus dem Bereich HEP (High Energy Physics) das Modell des freien und gebündelten Zugriffs, das so genannte „one-stop shop“, vorstellte. Mit Hilfe der Suchmaschine werden nahezu alle Open Access Publikationen des genannten Forschungsgebietes gefunden. - In einem kommerzialisierten Umfeld ist das Prinzip des „one-stop shops“ jedoch nicht unumstritten: wir werden im Zusammenhang mit Google Book Search am Ende der Konferenz noch einmal darauf zurückkommen. - Carlos Morais Pires (European Commission, Scientific Data Infrastructures) schilderte in seinem Beitrag diverse Anstrengungen der Europäischen Kommission, das Open Access Postulat materiell abzusichern und den föderativen Ausbau schneller und sicherer Datennetze zu koordinieren.

¹ Vgl. auch: „Open Access. Opportunities and Challenges: a Handbook“, ed. by European Commission, Brussels 2008

Die Sektion „Usage & Impact“ war der Erkundung und Verifizierung von Zusammenhängen und Wechselwirkungen zwischen Nutzung und Bedeutung einer Publikation gewidmet. Ian Rowlands (University College London) konstatierte, dass 2008 96% aller STM-Zeitschriften und 86% aller geistes- und sozialwissenschaftlichen Zeitschriften online verfügbar waren, dass die Forscher an den Universitäten und Forschungsinstituten gleichzeitig Ergebnisse und Informationen produzieren und konsumieren, und dass eine Mehrzahl dieser akademischen „Prosumer“ bei der Suche nach weiterführenden Informationen auf Suchmaschinen, nicht aber auf Fachportale, setzt. Rowlands vermutete, dass es im universitären Umfeld direkte Zusammenhänge zwischen Subskriptionspreis einer Zeitschrift und Anzahl der Downloads auf der einen Seite sowie zwischen Nutzung einer Zeitschrift durch einen Forscher und dessen Produktivität auf der anderen Seite gebe. Henk F. Moed (Leiden University) überprüfte bestehende biblio- und szientometrische Verfahren (JCI, H-Index) auf ihre Eignung zur Beschreibung der Abhängigkeit der Bedeutung einer Publikation von ihrer Nutzung und kam zum Ergebnis, dass ein neues Verfahren entwickelt werden müsse, welches das Forschungsgebiet, das Veröffentlichungsjahr und den Publikationstyp einbeziehe. Weiterhin sei es wünschenswert, dass auch die Geisteswissenschaften und damit die Monographien biblio- und szientometrisch erfasst werden. Dem schloss sich Richard Gedye (Oxford University Press) im Wesentlichen an und präsentierte mit dem Projekt PIRUS (Publisher and Institutional Repository Usage Statistics), einer Weiterentwicklung von COUNTER, einen praktischen Ansatz zur Bemessung der Bedeutung einer Publikation aufgrund belastbarer Nutzungsdaten. PIRUS setzt auf der Ebene des einzelnen Artikels an, wobei multiple Verfügbarkeit keine Rolle spielt.

An einem Runden Tisch waren Verlage, Unternehmen, Bibliotheken und die Europäische Union als „Partners in Preservation“ versammelt und diskutierten über Verantwortlichkeiten in Sachen Langzeitarchivierung elektronischer Publikationen. Dass den Bibliotheken hier eine wesentliche Rolle im Zusammenspiel mit weiteren Akteuren zukommt, war unbestritten. Die Rede ist von vergleichsweise wenigen Bibliotheken mit herausgehobener Archivfunktion, die Langzeitarchivierung pilotieren und betreiben. Dabei führt eine gesetzlich formulierte Ausweitung des jeweiligen Sammelauftrags um elektronische Publikationen auch zur Definition des aufzubewahrenden elektronischen Schriftguts. In der ebenso angeregten wie anregenden Diskussion wussten die Verlagsvertreter ihre Verantwortung – Stichwort „permanent access“ - durchaus in Erinnerung zu rufen. Immer häufiger beauftragen Verlage spezialisierte Dienstleister wie Portico (USA) mit der Langzeitarchivierung ihrer elektronischen Veröffentlichungen. Auch das bedeutende Retrodigitalisierungsunternehmen für gedruckte Zeitschriften JSTOR ist Kunde von Portico. Angesichts der Vielzahl und der Verschiedenheit der Akteure auf dem Gebiet der Langzeitarchivierung bedarf es der Kooperation und der Koordination. Wer die weltweite Koordination der Langzeitarchivierung der Elektronika besorgen kann und soll, konnte der Runde Tisch „Partners in Preservation“ nicht klären.

Die Sektion „The Road ahead“ bot namhaften Verlagen und Agenturen Gelegenheit, ihre Geschäftsideen und Strategien vor dem Hintergrund der Herausforderung „Open Science“ darzulegen und zur Diskussion zu stellen. Springer (vertreten durch Wim van der Stelt) pflegt entsprechend dem zitierten Leitspruch „The best way to predict future is to invent it.“ einen offensiven Umgang mit der Herausforderung „Open Science“ im digitalen Zeitalter. SpringerLink wurde als Repositorium für Veröffentlichungen von Autoren des Springer-Verlags apostrophiert, in der Open Access-Kategorie „gold“ konnten gute Erfahrungen mit renommierten Vertragspartnern (Max Planck Digital Library, SUB Göttingen, California Digital Library) gesammelt werden, der wichtigste OA Publisher auf dem Gebiet der Biowissenschaften und Medizin BioMed Central wurde gekauft, mit dem Projekt „My Copy“ werden in den USA erste Schritte in Richtung Supplier für elektronische Dokumente getan. Elsevier (vertreten durch Paul Evans) hat ebenso wie Springer den Wissenschaftler als „prosumer“ im Auge, konzentriert sich im Unterschied zum zuerst genannten Verlag jedoch nicht auf das Konsumenten-, sondern auf das Produzentengesicht dieses janusköpfigen Wesens. Daher zielten Innovationen Elseviers auf wesentliche Verschlankungen im Prozess des Peer Review und den Ausbau der Plattform „Illumin8“ zu einer Forschungsdatenbank, die über bibliographische Daten und Volltexte hinaus Informationen und Links zu Personen, Institutionen und Projekten relevanter Gebiete enthält. Elsevier fühlt sich auch dazu berufen und verpflichtet, auf politische Entscheidungen Einfluss zu nehmen und Rahmenbedingungen mitzugestalten, die der Entfaltung von „Open Science“ dienen.

Swets (vertreten durch Dirk Lens) hat es sich als zwischen Verlagen und Kunden vermittelnde Agentur zur Aufgabe gemacht, Verlage als Verbreiter wissenschaftlicher Ergebnisse und Informationen einerseits und die Nutzer in Gestalt von Bibliotheken und Angehörigen universitärer und außeruniversitärer Bildungs- und Forschungseinrichtungen andererseits enger zu vernetzen, indem sowohl neue zukunftssträchtige Märkte in Asien und Afrika für die Verlage erschlossen als auch die sich wandelnden Bedürfnisse der Nutzer (die nicht gleichzeitig Autoren sind) den Verlagen erläutert werden sollen. Michael Jubb (Research Information Network London) skizzierte abschließend das sich heute darbietende Erscheinungsbild von „Open Science“ in folgenden Stichworten: nach wie vor ansteigende Zahl wissenschaftlicher Veröffentlichungen, Diversität und Disparität von Inhalten, Publikationsformen und Zugängen mit unausweichlicher Kostensteigerung, Hauptinvestor und –finanzier Staat, Verantwortung Langzeitarchivierung.

Welche Dynamik retrodigitalisierten wissenschaftlichen Inhalten innewohnt, eröffnete sich ansatzweise dem Publikum der Sektion „Google, Publishing & Electronic Libraries“, welche eine Vorstellung der Genese des Google Book Settlement² durch prominente Referenten, Daniel J. Clancy (Google, USA) und Jan F. Constantine (Authors Guild, USA) sowie eine Podiumsdiskussion über die Auswirkungen dieser Einigung auf die europäischen Märkte umfasste. Während das „Partner Project“ des Unternehmens Google Book Search unproblematisch ist, da es als ein mit den Verlagen abgestimmter Appetizer auf im Handel erhältliche Verlagserzeugnisse fungiert, warf das „Library Project“ sehr bald Fragen nach der Abgeltung urheberrechtlicher Ansprüche aus vergriffenen Werken auf, die im Herbst 2008 in den USA mit dem Google Book Settlement eine (Teil)Lösung fanden.³ Das Settlement mit der Verpflichtung für Google, die der Einigung beigetretenen Autoren mit entsprechenden Ansprüchen angemessen an Gewinnen aus kommerziellen Nutzungen ihrer zunächst ohne ihr Wissen und Einverständnis digital „wiederbelebten“ vergriffenen Werke zu beteiligen, machte aus dem Suchmaschinenanbieter ein „one-stop shop“, einen Marktführer unter den Anbietern retrodigitalisierter Inhalte, der diese über verschiedene Lizenz- und Kaufmodelle vertreibt – ein Phänomen, das in Europa argwöhnischen Blicken derjenigen ausgesetzt ist, die Urheberrechte und Wettbewerb gewahrt wissen möchten.

Dr. Franziska Wein
22.3.2009

² vgl. <http://www.googlebooksettlement.com>

³ vgl. hierzu auch: Robert Darnton: Google & the Future of Books, in: The New York Review of Books, 12.2.2009